

Aufwärts

Bezugspreis:
Erscheint wöchentlich sechsmal. — Preis monatlich 1.25 und
jährlich 12.50, bei Voranmeldung 10.00. — Preis der
Einzelnummer 10 Pf. — Postfachkonto Hannover 67 377.

Christliches Tageblatt
mit den Beilagen „Für Herz und Haus“,
„Kindergabe“ und „Unser Ziel.“

Anzeigenpreis:
Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig.
Reklame 50 Pf. — Beilagen unter 25 g je tausend 15 Pf.
Schluß der Anzeigenannahme nachmittags 3 Uhr. — Postfach-
konto Hannover 67 377.

Nr. 287.

Bielefeld-Bethel (Verlagsort Bielefeld), Sonntag, den 7. Dezember 1930.

12. Jahrgang.

Was vorgeht.

Vor 2 Wochen sprachen wir hier die Vermutung aus, die außenpolitischen Verhältnisse könnten sich in absehbarer Zeit schon in einer Weise entwickeln, daß demgegenüber alles das, was wir in Deutschland in den letzten Jahren an Schwerem erlebt haben, und auch alles, was an Zukunftsplänen und Reformabsichten vorläge, zurücktreten würde. Es wird auch tatsächlich so sein, daß ein Deutschland, auch wenn es sich in seinen inneren Verhältnissen noch so vorbildlich und mustergerüstig organisiert, als waffenloser Staat jeder Willkür preisgegeben wäre, wenn in den Nachbarstaaten die Kriegsfackel loderte. Wenn man mit kritischer Ueberlegung die Entwicklung der weltpolitischen Verhältnisse in den letzten zehn Jahren betrachtet, so hat sich doch sehr wenig von den Hoffnungen erfüllt, die manche ganz ehrlich auf den Fortschritt aller menschlichen Kultur gesetzt hatten. Im Völkerbundsstatut gibt es tatsächlich Paragraphen, die man als den Anfang einer Umgestaltung des Verhältnisses der Völker und Staaten zueinander ansehen könnte. Aber in der Praxis ist doch sehr wenig Ernst darauf gelegt worden, diese Neuordnung zur Geltung zu bringen und ihr den Weg weiter zu bahnen. Wenn wir uns hier mit diesen Dingen beschäftigen, ist nie große Hoffnungsfreude zum Ausdruck gekommen. Es gab in der evangelischen Kirche manche einflussreiche und sehr ernst zu nehmende Männer, deren ganzer Ideenkreis von dem Willen beherrscht war, der Menschheit der Zukunft ein friedlicheres und besseres Dasein zu verschaffen als sie es bis dahin hatte. Auch von Kirchenkonferenzen und ökumenischen Tagungen ist versucht worden, Einfluß auf die Weltpolitik zu gewinnen und daraus hinzuarbeiten, daß die Differenzen, die zwischen dem Interessenkreis der einzelnen Völker bestehen, mit Mitteln beseitigt werden, die keine solche Erschütterungen zur Folge haben werden, wie die bisherigen Kriege.

Es wird die Leser interessieren, heute einiges von dem zu erfahren, was ein Mann, der am entschiedensten und eifrigsten darum gerungen hat, den äußeren Frieden zu sichern und die inneren staatlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse so zu gestalten, daß die Hauptgründe für die herrschende unheilvolle Verbitterung im eigenen Volk beseitigt und Wege gesucht würden, allen Völkern ein menschenwürdiges Dasein zu ermöglichen. In „Die Eiche“, der Vierteljahrschrift für soziale und internationale Arbeitsgemeinschaft, Verlag Leopold Kloppe, Leipzig, befindet sich der Herausgeber, Professor Dr. F. Siegmund-Schultze, die augenblickliche politische Lage. Die Hauptabschnitte lassen wir hier in ihrem Wortlaut folgen. Er schreibt:

„Im Ausland verlangt man insbesondere nach einer Beurteilung der jüngsten Wahlen. Schon während der Augustkonferenzen wurde ich von den Teilnehmern der ökonomischen Sitzungen immer wieder nach den voraussichtlichen Wahlergebnissen gefragt. Ich habe etwa die Ergebnisse als wahrscheinlich bezeichnet, die inzwischen eingetreten sind: Ungeheures Emporschnellen der Nationalsozialisten auf Kosten der anderen Rechtsparteien, Durchhalten eines deutschen nationalen Kampfes auf Grund der Zeitungsmacht Hugenberg's, die bei der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit sehr zu seinen Gunsten in die Waagschale fallen mußte, Versagen der konservativen und Landvolkspartien aus dem entsprechenden Grunde einer fehlenden Organisation und Presse, Rückgang der seit Stresemann's Tode nicht mehr gestützten Volkspartei, Sammlung der katholisch-konservativen Stimmen beim Zentrum angesichts der Unklarheit der Ziele der näherstehenden Rechtsgruppen, ein schärfer Achtungserfolg der neugegründeten Staatspartei, die das ärmliche Erbe der Demokraten antretet und sich den unsicheren Kantonten des Jungdeutschen Ordens anvertraute, langsame Rückgang der Sozialdemokratie, die in den zwölf Jahren der Mitregierung zuviel Verantwortung gelernt hat, um den unverantwortlichen Elementen noch gefallen zu können, starkes Anwachsen des Kommunismus, der bei den letzten Kommunalwahlen schon seine wachsenden Zahlen gezeigt hatte. Nur in einem Punkte sind meine Erwartungen zahlenmäßig übertroffen worden, nämlich durch das Anwachsen der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion auf 107 Stimmen. Ich hätte ihr mindestens 45, höchstens 90 gegeben. Aber abgesehen von der ständig wachsenden Verwirrung im deutschen Lager hat das Wahlbündnis dieser einst so vornehmen Partei mit den Nationalsozialisten die Wirkung gehabt, daß alle, die Hilfe von einem starken Rechtskurs erwarten, dem faschistischen Rechtskurs, das von den deutschen Nationalen Sachverständigen

gen als ungefährlich bestätigt war, ihre Stimme gaben. Daß im übrigen die Stimmung des „So geht's nicht weiter“ in den letzten Monaten rechts und links größte Fortschritte gemacht hat, ist bekannt. Zu der wirtschaftlichen Krise, die sich längst in einer solchen Stimmung ausdrückte, ist jetzt die politische Krise getreten, die um so schlimmer wird, als die Aufgabe, Deutschland zu regieren, offensichtlich immer schwerer wird.

Die Tatsache der politischen Krise ist schon vor den Wahlen besonders stark von Frankreich aus beobachtet worden. Man hat in den französischen Zeitungen die Bedeutung der Wahlen übertrieben. Man hat es so dargestellt, als ob durch diese Wahlen über die gesamte Außenpolitik Deutschlands entschieden würde, als ob Friede und Youngplan und alle Zukunft sonst von diesen Wahlen abhänge. Das war übertrieben, entsprach der Angst, die das böse Gewissen hervorbringt: Frankreich findet heute in dem Sprengstoff Europas, den es in Versailles fabriziert hat, nicht das in tragischer Verkenntnis der Wirklichkeit erhoffte Ruhekitzen. Und da die meisten Franzosen noch nicht so weit sind, daß sie sich in jenen wenigen Einsichtsvollen und Mutigen einer konsequenten Revision der Verträge zuwenden, müssen sie die „gewaltsame Lösung“ jener offenen Fragen fürchten. Die Herrschaft des Fasismus in Deutschland aber bedeutet für Frankreich natürlich gewaltsame Veränderung des Bestehenden. Mehr als hundert französische Stimmen — das ist in den Augen vieler Franzosen die Einleitung der großen Veränderung. Etwas Richtiges ist an dieser Auffassung. Ich habe den französischen Freunden nicht erst in diesem Jahr, sondern seit mehr als einem Jahrzehnt diese Entwicklung vorausgesagt, ja, in ihren Einzelheiten beschrieben. Dreimal ist das Schicksal Europas in ihre Hand gegeben gewesen: Beim Friedensschluß — als das deutsche Volk in seiner Gesamtheit so friedensfreundlich, so weidlich, so wandlungsbereit war, wie vielleicht nie ein Volk der Geschichte, aber in seinem Glauben an das gegebene Wort aufs schändlichste betrogen wurde; zum zweiten Male bei der mühsamen Abtragung der Reparationen in schwerster Zeit, als Poincaré, um keine Versöhnungstimmung aufkommen zu lassen, wegen Vappalien die Invasion des Ruhrgebietes anordnete; zum dritten Male, als die Stimme des Weltgewissens deutlicher und deutlicher die Abrüstung forderte. Nicht nur das französische Volk im ganzen, auch die französische Christenheit hat versagt — bis hin zu dem Prager Abrüstungskongress der Kirchen, auf dem die französischen Vertreter wiederum die Stunde nicht erkannten. Von natürlichen Augen gesehen, war die dritte die letzte Gelegenheit. Nun wächst die Saat, die Frankreich gesät hat durch zwölf Jahre. Menschlich gesprochen: die Entwicklung läßt sich nicht aufhalten. Wenn nicht Wunder geschehen, ist der Ablauf der Entwicklung vor aller Augen. Die siegreiche Welt hat stets nur darauf gesehen, ob die Besiegten versagen unter der Last ihrer Lasten; das ernüchterte Auge sieht stets danach, ob die Sieger versagen. Sie haben versagt. Die erste Quittung ist durch die Reichstagswahlen 1930 erteilt.

Alle, die ernsthaft für den Frieden arbeiten, in Deutschland so gut wie in den anderen Ländern, müssen erkennen, welche ungeheure Aufgabe jetzt vor ihnen liegt. Wer die Entwicklung, die sich in diesen Jahren vollzogen hat, mit wahrhaftigen und durchdringenden Augen ansieht, kann nicht an dem kurzfristigen Optimismus festhalten, den viele Kreise der weltlichen Friedensbewegung vor dem Kriege und bald darnach wieder an den Tag zu legen pflegten. Wenn die richtigen Folgerungen aus den vorliegenden Tatbeständen der menschlichen Natur gezogen werden, dann ist trotz aller Gewinnlust und Angst, die den Menschen unserer Zeit zum „Frieden“ treiben, keine Gewähr dafür gegeben, daß die Instinkte des individuellen und nationalen Egoismus, die zum Kriege treiben, überwunden werden. Wenn nicht über den Instinkten dieser Raubtiere die Vernunft, mehr noch: die Güte eines höheren Wesens waltet, das die äußere und innere Entwicklung der Menschheit zum Frieden leitet, ist das Verderben vor den Toren Europas. Aber gerade deshalb gilt auch der Satz: Nicht von der großen Politik, sondern von der stillen, schlichten Friedensarbeit der Mitarbeiter Gottes hängt das Schicksal der Welt ab.“

Das ist nun das Urteil eines Mannes, der, trotzdem er von dem Vorhandensein jener Instinkte überzeugt ist,

O Herr von großer Huld und Treue,
O komme du auch jetzt aufs neue
zu uns, die wir sind schwer verstört.
Nur ist es, daß du selbst hienieden
kommst, zu erneuern deinen Frieden,
Dagegen sich die Welt empört.

Friedrich Rückert

Die wartende Gemeinde.

Die Weissagung wird erfüllt werden zu seiner Zeit. Ob sie aber verzögert, so harre ihrer. Sie wird gewiß kommen... Der Gerechte aber wird seines Glaubens leben. Habakuk 2, 3-4.

Die Gemeinde der gläubigen Christen ist eine Gemeinde der Wartenden. Denn das Warten, das sich be-scheidet, gehört zum Glauben. Gott tut das Seine nicht zu dem Zeitpunkt, wo wir es wünschen, sondern dann, wenn es ihm gefällt. Wir finden den gegenwärtigen Zustand der Kirche kläglich. Wartend sprechen wir: Es ist noch nicht entschieden, was wir sein werden. Die Feinde Jesu Christi erheben stolz ihr Haupt. Wir harren seines Eingreifens und erwarten seinen Sieg. Aber wir bekennen, wir sehen ihn noch nicht, wie er ist. Die Christenheit soll ja nicht darüber verzagen, daß sie auf das Warten angewiesen ist. Daß all unser Tun Saat auf Hoffnung ist, nichts weiter, daß alles, was im Reiche Gottes von den Menschen aus geschieht, von Gott her beschafft wird, der leise Anbruch dessen ist, was kommt, das zu wissen, heißt: Warten im Glauben. Wir stehen erst im Vorhof. Wir stehen und warten, bis das Seligstum auf-gehtan wird. Wir hören des Herolds Ruf. Der König ist im Anzug, aber er ist noch nicht sichtbar.

Aber es drängt alles dem Ziel zu. Daß in unseren Tagen die Heidenvölker mehr als je zuvor nach dem Herrn fragen, sagt es uns. Daß die Feinde Jesu in unserem Vaterlande frecher spotten als je, daß sie die ge-treuen Knechte in Rußland und China quälen, in die Verbannung, in die Gefangenschaft, ja, in den Tod schi-ken, überrascht uns nicht, sondern sagt uns, daß die Wei-sagung der Schrift nicht trügt. Wir nehmen die Warnung zu Herzen: Darum, ob sie aber verzögert, so harre ihrer.

Das Warten der Adventsgemeinde auf den kommen-den Herrn ist heilsam für sie. Dadurch lehrt Gott uns glauben. Der Gerechte wird infolge seines treuen Fest-haltens — das ist ein wesentliches Merkmal des Glau-bens — leben. Wir können ja nicht leben ohne Hoff-nung. Wir leben von der Erwartung. Wenn jetzt die Menschen in dieser schweren Zeit sich auf der Gasse einander zurufen: Es muß doch einmal wieder anders werden, obwohl gar keine An-zeichen dafür da sind, so zeigen sie da-mit, daß der Mensch ohne Hoffnung einfach nicht leben kann. Wenn in dem Schwerverkrankten endlich der Ge-danke an die Möglichkeit einer Genesung auftaucht, dann kehrt damit ein Stück Leben zu ihm zurück.

Und wir Menschen von heute, wir hart Geprüften, Trauernden — was für eine Hoffnung haben wir? Ist sie nicht größer als die des Propheten? Denn was Habakuk im Gesicht wunderbar schaute, das haben wir im hellen Lichte der Geschichte gesehen: den Retter, den Heiland, den Herrn Jesus Christus, den Gekreuzigten und Auf-erstandenen. Er ist unsere Erwartung: Sein Kommen, sein Sieg, seine Vollendung, sein ewiges Reich, in dem er auch für uns Raum gemacht hat.

Das ist das Ende, dessen wir harren. Mag dann auch unsere Erde in Eis erstarren oder unser Planet in der Glut irgendeiner Sonne ein furchtbares Ende finden, das erschreckt uns nicht. Das Wort dessen, der das A und O, der Anfang und das Ende ist, der da war und der da kommt, bleibt, wenn Himmel und Erde vergehen. Wir warten seiner und keines andern. Simon.

en. Und wenn ein ungeteiltes Mittern doch mal das in der gemacht haben, religiöse Beein-htig, weil ihnen viel Steine statt einem Kind das sch viel Worte, Formen, sondern hall, aber meine ch eine Mutter, el, dann tut sich n mein Liebstes mich quält, ich Wiedergabe all em Verständnis nach ich ihm die b und vertraut, acht rechnen, es uf ihn, es lernt he bringen und in erzogen, das öfter Bedeutung ar achtet genau e genauer man dieser Erkennt-riß muß das lernen und das gibt leider nur fällt. Wie oft über die Kinder-ter da ihr Kind die Lüge strafen n auch belohnen. n Abwehr stehen eine klare Me-ule kommt, wo an das Kinder-e Kindesliebe e Schule kommt luf des Massen-rt zart ist. Wie lässlich ist, ob es schneller ist das hem Kinde her-orschulpflichtigen kleinen Obliegen- zu erfüllen, dem selbstverständli- Ein Kind, dem ieb und hilfsbe- bringt auch in Ein Kind, das angeworfenen So- hält auch in der nicht alle Tage in Kind, das in über seinem Wol-Willen zu fügen, ränen zu lernen, vorbereitet zur be natürlich sehr ben, Möbel, Gar-perkümmern die schelt haben, und breich — in die sie in manchen achen oder nach- noch nur mit viel

binde dein Kind auch ist, sich ein-ffen, so ganz ab-ig und löse dich dir und deinem Qual wird. Es nen, wenn sich in id schiebt, fällt so te gibt, höher de-ersichtlich auf die s so in eine un-as sollte nicht so ben ist die Schul-darüber wachen, veranlassen; aber schreiben, beurteilt sozialen Verhält-nis an, nach dem urteilen. Wie oft Beziehung grau-plecht angezogmes offen und beiseite warm für solche andern ein Segen Kind nicht ohne der, daß der große Nöte und Sorgen ichtlich und treibt

sagen und vieles ch, und jede Mut-ten nimmt, kann täglich Kraft und aller Meister ist, hofer, Göttingen.

Westpolitik: Dr. Bethel. Aufschriften ach 23. Für Ge-„Aufwärts“, Christ-ruf 3011/3019, Amt tal Bethel.

doch glaubte, die Zeit wäre vielleicht da, wo die Ver-
nunft siegen würde und der deshalb ehrlich an der
Verständigung arbeitete, wie er sie sich dachte. Das
Schicksal einer wirklichen Befriedung der Welt, einer
vollkommenen Lösung der Fragen, um die sich im
letzten Grunde alles politische und wirtschaftliche Ringen
der Menschen dreht, hängt sicher ab von der stillen,
schlichten Friedensarbeit der Mitarbeiter Gottes. Alles
Geschehen, auch wenn es sich durch Menschen vollzieht,
die in die Welt und die Geschichte hineingestellt werden,
um mit Macht und Gewalt einzugreifen, kann schließ-
lich veredelt werden durch die Mitarbeit jener stillen
Friedensmenschen, die sich Christen nennen. Aber auch
für sie bleibt es ein inneres Ringen, wenn sie durch den
Kampf um eine vollkommenere Ordnung vor Ent-
scheidungen gestellt werden, wie sie unsere Generation
nun einmal wieder zu treffen hat. Uns zittert oft das
Herz und die Hand, wenn wir sagen sollen, auf welche
Seite sich in dem Kampf um solche Entscheidungen die
jüngsten zu stellen haben, die man einmal als Christen
Bürger zweier Welten sind. Wenn Dr. Siegmund-
Schulze mit solcher Bestimmtheit sagt: „Die Sieger haben
verloren“, und den Ausfall der Reichstagswahlen am 14.
September als eine rechtmäßige und gütige Quittung
ansieht, dann muß das gleiche Urteil auch gelten für die
weiteren Folgen, die eine Weiterentwicklung der Ver-
hältnisse in dieser Richtung hat, und man müßte fragen,
ob der Weg zu einem Ziel, das auch der besonnene und
kluge Rundschauer der „Eiche“ erkennt, ein anderer sein
muß als der, den die deutsche Politik in den vergange-
nen zwölf Jahren gegangen ist. Dann aber wäre auch
zu entscheiden, welche politische Richtung in Deutschland
nun die Führung in die Hand zu nehmen hat und ob
das Urteil richtig ist, das Dr. Siegmund-Schulze über die
Sozialdemokratie fällt, wenn er meint: „Die Sozialde-
mokratie habe in zwölf Jahren der Mitregierung zuviel
Verantwortung gelernt, um den unverantwortlichen Ele-
menten noch gefallen zu können.“ Hat ein zwölfjähriges
Mitregieren zu Ergebnissen geführt, wie sie sich jetzt zei-
gen, so kann man wirklich der Meinung sein, daß es die
höchste Zeit ist, daß andere die Verantwortung überneh-
men, ganz abgesehen davon, daß man über die Gründe,
die die Führer der Sozialdemokratie haben, weiter die
Macht in der Hand zu behalten, verschiedener Meinung sein
kann. Ihren Anhängern die Zukunftshoffnungen, mit de-
nen sie immer vertröstet worden sind, mit den bisher er-
angewandten politischen Mitteln zu erfüllen, daran kann
doch nun bald nicht mehr gedacht werden. Dabei gehen
sicher auch selbst die Pfünden der Führer den Weg
alles Fleisches.

Nach diesen Betrachtungen bleibt nicht mehr viel
Raum, um noch auf die Tagesereignisse einzugehen. Auf
welche Weise am Sonntagabend die Entscheidungen über die
von der Regierung vorgelegten Notgesetze fallen wer-
den, läßt sich jetzt, wo dies geschrieben werden muß, noch
nicht sagen. Was der Reichsfinanzminister Dr. Dietrich
über die Finanzlage des Reiches und über die Auswir-
kungen der Notgesetze zu sagen wußte, ist nicht geeignet,
frohe Zukunftshoffnungen zu erwecken. Um das schon
vorhandene Defizit zu decken, müssen und sollen neue
Anleihen aufgenommen werden. Ein Schritt, der sicher
nicht aus der Not herauszuführen wird. Und wenn auch
der Haushaltsbedarf um 1½ Milliarden niedriger ge-
setzt ist als der vorige, so sind doch auch die Ausgaben,
diesen niedrigeren Bedarf durch die vorgesehenen Mittel
zu decken, sehr gering. Wo sollen die Steuern herkom-

men, wenn die Wirtschaftsbetriebe ihre Tore schließen?
Die Tabaksteuer soll besonders viel erbringen. Nun ha-
ben die Betriebe ihren Arbeitern und Angestellten ge-
kündigt und rechnen damit, vor dem Frühjahr die Be-
triebe nicht wieder in Gang bringen zu können. Das
gibt Ausfälle an Steuern der verschiedensten Art. Die
Gehalts- und Lohnkürzungen werden auch sicher nicht
zur Belebung der Wirtschaft beitragen. Und wenn der
neue Vorsitzende der Deutschen Volkspartei, Dingel-
dey, in seiner Programmrede einen Satz prägt wie den:
„Mit dem Sozialismus im internationalen Gewand wer-
den wir fertig; daß sich in Deutschland der Sozialismus
auch im nationalen Gewand zeigt, ist die schwere Gefahr,
vor der Staat und Wirtschaft stehen“, so müssen wir fa-
gen, daß wir um der so notwendigen sozialeren Gestal-
tung unseres deutschen Volkstums willen immer etwas
Angst haben vor solchen Reuten, die aus den Gründen,
die für den sonst sicher sehr tüchtigen und gewandten
Dr. Dingeldey wohl maßgebend sind, Angst vor dem
Sozialismus haben. Es ist im letzten Grunde die Angst
um den Besitz und die Angst um die Macht, die der Besitz
dem Einzelnen und seiner Partei verleiht. Wir hoffen,
daß wir verstanden werden. Für heute müssen wir schlie-
ßen.

Das neunte Schuljahr.

Von Rektor W. Steinmann, Rheinhausen.

Aus volkswirtschaftlichen Gründen heraus hat der
preussische Handelsminister die Einführung des neunten
Schuljahres empfohlen. Es handelt sich um eine um ein
Jahr befristete Hintanhaltung des Angebotes neuer
Kräfte zu dem Zwecke, den Wirtschaftsstand zugäng-
licher zu machen für alle die, die aus der Wirtschaft aus-
geschaltet worden sind, für das riesengroße Heer der Er-
werbslosen.

Diese Entschliebung des Herrn Ministers hat die Leh-
rerschaft der Erfüllung langgehegter Wünsche nahege-
bracht.

Wir treten damit in eine neue Epoche der preußi-
schen Schulgeschichte ein.

Friedrich der Große gab seinem Lande nach dem sie-
benjährigen Kriege in seinem „Generallandschulregle-
ment“ die preussische Volksschule mit der 8-jährigen
Schulpflicht. Dem großen Feldherrn und Landesvater
kam es aber in erster Linie darauf an, die Jugend auf
den harten Dienst volkswirtschaftlicher und militärischer
Leistungen vorzubereiten. Die schweren Jahre von 1806
und 1807 ließen im Lichte pestalozzischer Ideen eine tie-
fergehende Volksbildung notwendig erscheinen. Leider
wurden die neuen hoffnungsreichen Ansätze, die der Säu-
erliche Geistesentwurf sproßen ließ, durch den kalten
Eishauch der feindlichen Reaktion zerstört. Erst nach
einem halben Jahrhundert gaben die „Allgemeinen Ver-
ordnungen“ von 1872 dem Volksschulunterricht das un-
terrichtsorganisatorische stoffliche und didaktische Funda-
ment. Im weiteren Fortschritt der deutschen Kultur wurde
der geistige Bildungsschritt über die Mahen angehoben. Man
erkannte aber nach und nach, daß Bildung nicht in der
bloßen Aneignung des übermittelten Lehrstoffes bestand,
sondern in der inneren Herausarbeitung des kindlichen
Seins zur werkbewußten Persönlichkeit durch die Bil-
dungswerte, die als Kulturgüter dem kindlichen Geiste
nahegebracht werden. Die Schule der Arbeit und gei-
stigen Eigentätigkeit brachte warme Lebensnähe in die

Schule, forderte darum allseitige Beschränkung der Wis-
sensstoffe und Einstellung auf die Gegenwart und Um-
welt. Indem sie diese Notwendigkeiten zu Grundsätzen
ihrer Didaktik erhob, kam ihr bald die Erkenntnis, daß
diese Aufgaben, die sich auf ein verstehendes Erfassen der
Umwelt und Gegenwart erstrecken, im Rahmen der 8
Schulpflichtjahre ihre Erledigung nicht finden könnten.

Ein demokratisches Schulwesen kann nur getragen
werden von der Gesamtheit der Volksglieder. Nur die
Einsticht in unser vielgestaltiges wirtschaftliches, soziales
und geistiges Aufeinander-Angewiesensein, macht den
Einzelnen zum Träger des Ganzen. Eine Demokratie
mit einer Volksmasse, die ihren Kulturstaat nicht be-
greift, kann wohl eine Zeitlang ihr Leben als Schein-
demokratie fristen, muß aber doch bald dem Marsch-
tritt blinder Massenbataillone erliegen. Wir sehen darum,
wie aus dieser Einsicht heraus alle demokratischen Staa-
ten, Amerika und England vornehmlich, ihre Schulpflicht
bis zur 10-jährigen erweitern. Dieser geistigen Notwen-
digkeit kann auch Deutschland sich nicht verschließen.

Dazu kommt noch folgende Erwägung:

Die Kräfte der Wirtschaft sind eingesezt in ein Groß-
getriebe, das aber vom Einzelwesen verstanden werden
muß, soll letzteres seine Persönlichkeit nicht an die Einer-
seitigkeit eines seelenlosen rationalisierten Arbeitsgefüges
verlieren. Ferner ist unsere wirtschaftliche Entwicklung
in ein starkes Fließen gekommen: Berufe ändern sich in
ihren Arbeitsleistungen, viele sterben aus, andere er-
stehen als neuartige Erscheinungen unserer Industrie.
Rusland fordert darum von seinem Schulwesen polytech-
nische Bildung, d. h. vielseitige industrielle Schulung. Ame-
rika fügt seiner Elementarschule als weitere Leiter die
sogenannte junior-high-school hinzu, die es zum freien
Betätigungsfeld der aktiven Berufsorientierung macht.
Wir Deutschen müssen auch Ähnliches schaffen, wenn
unsere Wirtschaft nicht innerlich verarmen und feilsch
verfallen soll.

Wichtiger sind dem Pädagogen und Jugendfreund
folgende Erwägungen. Es muß unbedingt erkannt wer-
den, daß das Jugendalter in unserer Zeit, wo alle
Zweige der Arbeitsleistungen den Menschen bis zum
äußersten ausnützen, wo die Anreize einer raffinierten
Verführung schier unerträglich geworden sind, in der er-
sten Zeit seines Werdens, d. h. in der Zeit des Uebergangs
von der Kindheit zum Jugendalter gesichert werden muß.
Nur dann, wenn der Jugendliche kein Jugendalter gang
durchlebt, kann sich der Mann voll entfalten. Es geht
nicht an, durch zu schwere Arbeitsleistungen die äußere
Reinheit zu hemmen und die geistige zu ersticken. Wen-
igstens in den ersten Jahren muß sie ihre zarten Keime
ungehindert zur Entfaltung bringen können. Erst in
diesen Jahren entwickelt sich das menschliche Gehirn zu
seiner Vollendung, indem die Assoziationsbahnen der
Großhirnrinde sich voll ausbauen. Dadurch wird die
physiologische Grundlage gelegt zu all den höheren Gei-
stestätigkeiten, die ein Erfassen der höheren Geistes-
schätze in der Art des Wahren, Schönen, Guten und Hei-
ligen ermöglichen. In diesem Alter muß man darum die
Lebensstufe sehen, die einer Führung der kindlichen In-
dividualität zur inneren Persönlichkeit die beste Aussicht
gewährt.

Gerade das neunte Schuljahr muß darum noch im
Dienst der Bildung zum allgemeinen Menschentum ste-
hen, denn hier beginnt die Zimmerschau und Selbstbeob-
achtung, hier gelangt das Ich zum Persönlichkeitsbewußt-
sein, hier findet sich im Auf- und Niedermallen des Gemütes

was Besseres finden, als dieses objektiv und klar geschrie-
bene kleine Buch, in jeder Beziehung, vom politischen
und volkshumlichen, wie vom psychologischen und
menschlichen Standpunkt aus gesehen, lesenswert. Die
äußere Form von Aufzeichnungen des alten Sülter Schul-
meisters Hanen, dem die Verfasserin viel von ihrem
Stoff verdankt, wurde beibehalten.

„Unser Onkel Eduard“ von Gottfried Kettel (Salzer,
3.—) ist eine Charakterzeichnung des berühmten Malers
Eduard von Gebhardt, der in Düsseldorf einst als Pro-
fessor der Kunstakademie gewirkt hat, und dessen Bilder
aus dem Leben Jesu und aus der Welt der Reformatoren
von dem deutschen evangelischen Volk in unvergäng-
licher Liebe festgehalten werden. Der Verfasser gibt hier
das Bild des Menschen E. von Gebhardt mit seiner
ganzen Knorrigkeit, seinem stehhaften Humor, seiner
Treueherzigkeit, seiner echten Gläubigkeit und seiner
herzwarmer Güte. Das spricht und leuchtet in tausend
Funkeln. Und wenn man den Maler nicht schon längst
lieb hätte, jetzt müßte man ihn ins Herz schließen. Das
ist eine Malerbiographie, die neben Ludwig Richter,
Thaeter, Kugeln gestell werden kann. Der Künstler
als Charakter, dessen letzte Gründe in dem Kindesglau-
ben liegen.

Schroers „Joachim Werner“ (Quell, St., 5.—) ist das
Gegenstück zu „Frau Käthe Werner“, kommt aber, wenn
gleich ebenfalls tiefgefaßt in der Gestaltung, an die Fri-
sche und Unmittelbarkeit jenes ersten biographischen Ver-
suches nicht heran.

Walters „Ein Leben der Tat“ schildert des Ozeanflie-
gers Frh. von Hünefeld Leben (Gente W., 3.50). Schon
bei dem vorjährigen Buch über den jungen Hünefeld
spürte man die Vorzüge Fr. Walters in der biographi-
schen Gestaltung. Sie bewährt sich hier erst recht. Un-
mittelbarkeit, Lebensnähe und die Fähigkeit, die Hinter-
gründe des Handelns, Wagens und Leidens aufzudecken,
zeichnen sie aus. Stete Todesbereitschaft und glühender
Lebenswille einten sich bei Hünefeld zu festsamer Reife
und offener Männlichkeit. Ein gegebenes Buch für
reisende Jugend zumal. Man fähe es gern in den Händen
und den Geist dieses Mannes in den Herzen der kom-
menden Generation.

In Traugott Hahn: „Gott allein die Ehre“ (Salzer,
1.60), zeichnet ein Vater die Jugend seines als Märtyrer

Zug ins Buch.

Weihnachten 1930.

IV.

Weltwandererschaft (Biographisches).

Biographisches, wenn es nicht plump oder lang-
weilig aufgemacht ist, weckt immer Interesse. Denn es
ist Spiegelung nicht erdachten, sondern gelebten Lebens.

Diesmal kam wieder — kein Wunder im Augustana-
Jahr — allerlei über und von Luther heraus. Da ist zu-
nächst:

Martin Luther, ein Held des Glaubens, von Vittorio
Machioro (Leopold Klotz, Gotha, 4.—). Der Verfasser,
ein angesehener italienischer Gelehrter, trat aus innerer
Ueberzeugung zum Protestantismus über. Seine Liebe
zu dem großen deutschen Reformator führte ihn zur
Lutherforschung und ließ ihn dieses Buch schreiben, das
den Charakter einer Bekenntnisschrift trägt. Die tiefsten
Kräfte, die in dem Lebenswerk Luthers zu Tage treten,
werden dargestellt und beurteilt, die Notwendigkeit des
Protestantismus als Kulturfaktor anerkannt. — Als Ein-
zeluntersuchung stellt sich dar:

Luthers Aussehen und Bildnis, Prof. Karl Bauer.
(C. Bertelsmann, 3.—). Bauer — bekannt durch seine
Charakterköpfe zur deutschen Geschichte — handelt inter-
essant über die Frage: Wie hat Luther wirklich ausge-
sehen? 12 Tafeln zeitgenössischer Bildnisse und 12 Tafeln
Lutherstudien von der Hand des Malers. — Die packende
Dämonie des gefährdeten Gegners, das Stürmende des
Kämpfers, das Geniale des Reformators, das Gültig-
stehende des Predigers, immer wieder fesseln diese Bil-
der. — Die Kunst Karl Bauers ist nicht bloß für die
Kunst, sondern für unser evangelisches Volk.

Ein Einzelausgaben neueren Datums treten auch
durch buchhändlerisch bemerkenswerte Eigenschaften her-
vor: Luther „Das Vaterunser“ (1.80), „Das Magnificat“,
das „Abendmahl“ (1.50) und seine „Goburgsbrieife“ (3.20,
familiär bei Kaiser in M.). Namentlich diese letzteren
sind angemerkt. Sie lassen in das aufreibende Hin und
Her von Verhandlungen, Verwandlungen, Ermütigungen
um Auf und Ab der Kommissionsberatungen in Augs-
burg sehen. Luther, der Seelforger und Kämpfer, tritt hier
lebensvoll ans Licht.

Dankbar sind wir auch für die Auswahl lutherischer
Trostreife im weiteren Sinn, die Scheuren besorgt hat
bei Steinkopf (2.80). Titel: „Vom wahren Herzenstrost“.
Diese Lutherbriefe an Mangelnde und Verzagte, Beküm-
merte und Angefochtene, Kranke, Leidtragende, Verzwei-
felnde vermögen auch heute Menschen in ähnlicher Ver-
drücknis mehr Trost und Lebenswillen einzuführen als
gutgemeinte welkende Kränzchen oder schallende
Worte.

Mit ganz besonderer Dankbarkeit und Freude aber ze-
igen wir den ersten Band der neuen 6-bändigen Calwer
Lutherausgabe (Calw. 5.— RM, 400 Seiten) an. Das ist
eine gute und feine Sache! Denn hier kommt Luther in
unserer Sprache zu uns. Gewiß, es geht manches Ek-
lige, Eigenartige, Granitne verloren bei der Umdeut-
ung, aber — seien wir uns doch darüber klar, daß das
federleicht wiegt gegen die bisherige Mauer, die das
Deutsch der Lutherausgaben trennte vom Sprachempfin-
den und Gebrauch des einfachen Menschen. Hier vermag
Luther wirklich wieder zum Volk zu reden. Die Auswahl
— unter Mitarbeit übrigens von E. Hirsch, was wir be-
sonders begrüßen — sieht als Inhalt der 6 Bände vor:
1. Der Bannträger des Evangeliums. — 2. Der Bahn-
brecher christlicher Lebensordnung. — 3. Der Zeuge auf
der Kanzel. — 4./5. Der Doktor der Heiligen Schrift. —
6. Der Reformator im Kampf um sein Werk. Auch tech-
nisch ist die Ausgabe gut gelungen. Wer sich in den ersten
Band hineinliest, wird zweifellos erst recht zu den spä-
teren vordringen wollen. Hoffentlich wird die Ausgabe
durch ein eingehendes Sachregister auch zum ständigen
Arbeitswerkzeug gemacht. Das Register sollte namentlich
alle Worte Luthers nachweisen, die ihrer Form nach eine
Heraushebung als sachliche Sentenz rechtfertigen und des-
halb nicht nach engen theologischen, sondern nach lebens-
wissenschaftlichen Grundsätzen durchgesehen sein.

Am biographischen Werkchen seien angereicht:

Die letzten Sülter Riesen, von Margarete Voie (Stein-
kopf, 3.—). Unter diesem Titel verbirgt sich das kurzge-
faßte Lebensbild der beiden Sülter Vornamen und Jensen,
die man als Borkämpfer Großdeutschlands und Märtyrer
dänischer Tyrannei kennt, eingeflochten in die schleswig-
holsteinische und deutsche Geschichte. Wer daher die ge-
schichtlichen Grundlagen unserer heutigen Nordmarks-
fragen und Kämpfe kennen lernen will, wird kaum et-

und Geistes
darum bereit
reichen Schö-
foll also das

1. Ein J
gung. 2. Ein
wart. 3. Ein
lage. 4. Ein
den inneren
Nicht die
ches dem R
nur ihr eig
Volksschule
man ihr die
man ihr das
Jahr der
Geist atmet.

Krylen

Zu dem
fessoren und
industrie D
vernehmen
Poincaré d
vorbereitet
Arhtento g

Dem L
gegen. Das
sich Angef
gen überb
Praxis der
deutete. In
daß das den
„Unter die
Die Angell
dem Schien
leistet: Sie
der Wirtschaft
Auslands d
stiens geloh
läßt vorer
dings nicht
politische
lo““ gepr

— Ge
aufstaus
Beratung
fen. Abstim
fuß prüft
bundsrat.
gelegt. Die
inneren m
land den j

Re
Stall Be
Die A
industrie E
festgelegte
verlaufspro
zu belassen
—t jedoc
Als
lauf ist fi
daß Zigar
haben sein

verbluteten
jors. Die A
Titelwort r
Eine danker

Von der
Frauen erz
aus einem
Erzählen zu
In „Elis
piegelt sic
noch keine
ein einzig
und die im
im Elfaß
schen Elfaß
eine dreifac
tum, ihre W
rationen des
vieses lern
heißt. Die
beth wie a
dankbar sei
büchern zu
derschrieb, d
hat.

Mittel 2
3.20 Mark.
es, um der
als ein W
deutschen G
herzig gefch
lichen Bilde
schen für
Köstlich an
fahkraft.

Im Berl
den „Kinde
Buch: „Ge
A-3. Aus
lung von S
Käte Kollw
fältiger Sch
es an uns

...ung der Wif-
...wart und Um-
...zu Grundfäßen
...Erkenntnis, daß
...des Erfassens der
...Rahmen der 8
...finden könnten,
...nur getragen
...lieder. Nur die
...tliches, soziales
...in, macht den
...ine Demokratie
...ftaat nicht be-
...den als Schein-
...dem Marsch-
...ir sehen darum,
...kratischen Staa-
...ihre Schulpflicht
...stigen Notwen-
...verschließen,
...t in ein Groß-
...standen werden
...ht an die Ein-
...Arbeitsgefäßes
...e Entwicklung
...e ändern sich in
...us, andere er-
...ferer Industrie.
...kweisen polytech-
...Schulung, Ame-
...itere Leiter die
...es zum freien
...ntierung macht.
...schaffen, wenn
...nen und feilsch
...Jugendfreund
...gt erkannt wer-
...Zeit, wo alle
...nischen bis zum
...iner raffinierten
...sind, in der er-
...des Uebergangs
...nt werden muß.
...Jugendalter ganz
...stalten. Es geht
...ngen die äußere
...zu ersticken. We-
...re zarten Keime
...können. Erst in
...chliche Gehirne zu
...tionsbahnen der
...durch wird die
...den höheren Ge-
...höheren Geistes-
...Guten und Hei-
...man darum die
...der kindlichen Ju-
...die beste Aussicht
...darum noch im
...Menschenumste-
...und Selbstbeob-
...sonalitätsbeobach-
...len des Gemütes
...und klar geschrie-
...vom politischen
...hologischen und
...lesenswert. Die
...ten Syllter Schul-
...von ihrem
...ed Rittel (Salzer,
...erhöhten Malers
...erst als Pro-
...und dessen Bilder
...der Reformatoren
...in unvergäng-
...berfasser gibt hier
...bhardt mit seiner
...in Humor, seiner
...keit und seiner
...uchtet in tausend
...nicht schon lang
...erg schließen. Das
...Ludwig Richter,
...nn. Der Künstler
...dem Kindesglau-
...St., 5.—) ist das
...ommt aber, wenn
...itung, an die kri-
...ographischen Ver-
...wert des Ozeanflie-
...B., 3.50). Schon
...ungen Günefeld
...in der biographi-
...er erst recht. Un-
...igkeit, die Hinter-
...idens aufzudecken,
...aft und glühender
...zu feltamer Reise
...ebenes Buch für
...ern in den Händen
...Herzen der home-
...die Ehre" (Salzer,
...eines als Märtyrer

und Geistes das Lebensideal an. Diese Jahre öffnen sich
darum bereitwilligst der Welt der Ideale, die in den
reichen Schätzen des deutschen Schrifttums ruht. Was
soll also das neunte Schuljahr dem Kinde gewähren?
1. Ein Jahr der Schonung und körperlichen Kräfti-
gung. 2. Ein tieferes arbeitstätiges Erfassen der Gegen-
wart. 3. Eine Berufsausbildung auf allseitiger Grund-
lage. 4. Eine Zeit der Ruhe für die Pflege des werden-
den inneren Menschen.
Nicht die Berufsschule, nur die Volksschule kann sol-
ches dem Kinde gewähren; denn das ist der Geist, der
nur ihr eigen ist. Erst das neunte Schuljahr macht die
Volksschule vollwertig. Nimmt man ihr das, so entzieht
man ihr die Möglichkeit, ihre Arbeit zu vollenden, weil
man ihr das beste Bildungsalter vorenthält und dieses
Jahr der Berufsschule opfert, die einen ganz anderen
Geist atmet.

Krylenko beantragt Todesstrafen Gegen sämtliche acht Angeklagten.

Zu dem Moskauer Schauprozess gegen die acht Pro-
fessoren und Ingenieure, die angeklagt sind, die Sowjet-
industrie durch Sabotageakte geschädigt und im Ein-
vernehmen mit dem französischen Generalstab und
Poincaré den Einmarsch fremder Truppen in Rußland
vorbereitet zu haben, beantragte Sowjetstaatsanwalt
Krylenko gegen sämtliche Angeklagten die Todesstrafe.
Dem Urteil sieht man mit großer Spannung ent-
gegen. Das merkwürdigste an diesem Prozess war, daß
sich Angeklagte und Zeugen in Selbstbezichtigun-
gen überboten, trotzdem sie wußten, daß das nach der
Prozess der Sowjetjustiz einen glatten Selbstmord be-
deutete. In diesem Prozess gab es keinen Kampf, so
daß das den Sowjetanwaltschaft zu dem Ausspruch verleitet:
„Unter diesen Leuten werden Sie keine Helden finden!“
Die Angeklagten haben durch die Art ihrer Aussage
dem System Stalin einen hervorragenden Dienst ge-
leistet: sie haben die Aufmerksamkeit des Landes von
der Wirtschaftsnote auf die „Verschwörergentralen“ des
Auslands abgelenkt. Wird ihnen dieser Dienst wenig-
stens gelohnt werden? Der Antrag des Sowjetanwalts
läßt vorerst Schlimmes befürchten. Es wäre aller-
dings nicht das erste Mal, daß die G. P. U., die russische
politische Polizei, Angeklagte um den „Gefändnis-
lohn“ geprellt hat!

Ausflug in Genf.
— Genf, 6. Dezember. Der Vorbereitende Ab-
stimmungsausschuß des Völkerbundes hat nunmehr die
Beratung des Vertragsentwurfs endgültig abge-
schlossen. Die Verhandlungen fanden nicht mehr statt. Der Aus-
schuß prüft gegenwärtig den Bericht an den Völk-
erbundsrat. Die Schlußfassung ist für Dienstag an-
gesetzt. Die deutsche und die russische Delegation er-
innerten nochmals daran, daß Deutschland und Ruß-
land den jetzigen Vertragsentwurf ablehnen werden.

Keine losen Zigaretten mehr.
— Stadt Zehner: In Zukunft nur Neuner-Packungen.
Die Organisationen der deutschen Zigaretten-
industrie befaßten sich mit der durch Notverordnung
festgesetzten Steuererhöhung und beschloßen, den Klein-
verkaufspreis für Zehnerpackungen in bisheriger Höhe
zu belassen, dafür werden die Neunerpackungen in Zu-
kunft jedoch statt zehn nur neun Zigaretten enthal-
ten. Als weitere Neuerung im Zigaretten-Kleinver-
kauf ist für den Raucher von besonderem Interesse,
daß Zigaretten künftig lose überhaupt nicht mehr zu
haben sein werden.

verbluteten Sohnes, des nachmaligen Dorpater Profes-
sors. Die Perspektiven der Lebensführung, die in dem
Titelwort münden, sind packend und lebensgestaltend.
Eine dankenswerte Gabe.

Von der Herzhaltigkeit in Wesen und Schicksal baltischer
Frauen erzählt Monika Hunnius in „Baltische Frauen
aus einem Stamm“ (Salzer, 1,60). M. Hunnius beim
Erzählen zu folgen lohnt immer.
In „Elisabeth“, von E. Fr. Spieker (Quell, St. 1,50)
spielt sich ein Stück Zeitgeschichte, das bisher
noch keinen Darsteller gefunden hat und zugleich
ein einzigartiges persönliches Leben: die Umwelt
und die Innenwelt eines deutschen Mädchens,
im Elsaß geboren. Sie wurde mit allen deut-
schen Elsäßern durch den Krieg heimatlos. Aber sie trug
eine dreifache Heimat unüberwindlich in sich: ihr Deutsch-
tum, ihre Musik und ihre Frömmigkeit. Spätere Gene-
rationen deutscher Jugend können aus diesen Seiten
vielles lernen, auch was Jugend- und Eingebundenheit
heißt. Die Besten werden auf die frühvollendete Elisa-
beth wie auf eine Führerin schauen und der Mutter
dankebar sein, die das Buch aus Briefstellen und Tage-
büchern zusammenstellte und aus den Erinnerungen nie-
derschrieb, die sie in einem feinen Herzen treu bewahrt
hat.

Mittel Behm, von Margarete Wolff, Städtungsverlag.
3,20 Mark. Margarete Behms schlichte Gestalt verdient
es, um der edlen Treue und völligen Hingabe willen,
als ein Vorbild echt weiblicher Berufsauffassung der
deutschen Frauenwelt vorgestellt zu werden. Das warm-
herzig geschriebene, gut ausgestattete und mit vortref-
flichen Bildern geschmückte Buch ist ein vorzügliches Ge-
schenke für die deutsche Frauenwelt und ihre Jugend.
Köstlich an Unerklichkeit, frischer Originalität und Ein-
sichtskraft.

Im Verlag der Agentur (2,80) folgt dem erschütternden
„Kinder der Staaes“ ein abermals erschütterndes
Buch: „Gezeichnete“ von E. Schuch. Erlebnis von
A. Z. Aus der Welt der Gefangenen und der Verzweif-
lung von Straftatklaffen erzählt das Buch. Bilder von
Räte Kollwitz verstärken seine Bucht. Es ist wie ein viel-
fältiger Schrei. Und sein Echo? Das ist die Frage, die
es an uns als Leser stellt. Eckart

Kanzler-Appeal im Reichstag.

„Sie tragen eine furchtbare Verantwortung.“ — Re-
sorption gegen Abänderung der Notverordnung. — Vor-
der Entscheidung.

— Berlin, den 5. Dezember 1930.
Die Reichstagsdebatte über die Zoll-Steuer-
verordnung und die neue Notverordnung steht bevor.
Nach am Sonnabend soll die Entscheidung fallen.
Im Verlaufe der Debatte nahm auch der Reichskanzler
das Wort, um nochmals den Reichstag zur Zustimmung
zu den Notverordnungen zu ersuchen. Mit dem Aus-
scheiden der Wirtschaftspartei hat sich das Kabinett
nach den Ausführungen des Kanzlers zu schließen,
bereits abgehandelt. Um so mehr versuchte der Reichs-
kanzler die Landvolkpartei für sich zu gewinnen.
Nach der Kanzlerrede marschierten sofort wieder die
Redner der Parteien auf. Den Anfang machte der Na-
tionalsozialist Rosenberg.

Reichskanzler Dr. Brüning
beantwortete in seiner Rede zunächst Anfragen und
teilte dabei mit, daß auch die Reichsbahn bei ihren
leitenden Beamten die gleiche 20prozentige Kürzung
der Gehälter und Leistungszulagen vorgenommen habe,
wie die Regierung bei den Ministergehaltern. In ähn-
lichem Sinne, vielfach mit Erfolg, sei die Reichsregie-
rung bei den wirtschaftlichen Spitzenorganisationen vor-
gestellt geworden.

Es hat sich überhaupt, so fuhr Dr. Brüning dann
fort, eine erfreuliche Bereitschaft zur freiwilligen Mit-
arbeit gezeigt, auch bei der Preisentwertung. Es ist
aber notwendig, daß die Preisentwertung möglichst schnell
bis zu dem Punkte durchgeführt wird, den sich die
Reichsregierung als Ziel gesetzt hat. Würde sich die
Preisentwertung noch mehrere Wochen hinziehen,
dann befürchte allerdings für die Wirtschaft die Ge-
fahr, daß die Käuferkraft sich stark zurückhalten.
Die Reichsregierung wird selbst öffentlich erklären,
wann sie glaubt, ihr Ziel bei der Preisentwertung er-
reicht zu haben. Augenblicklich ist dieser Zeitpunkt
noch nicht gekommen.

Der Textilgroßhandel könne weitere Preisentwer-
tungen nicht vornehmen. Wenn die Wirtschaftspartei er-
kläre, die Notverordnungen befriedigten nicht, dann
müsse dabei beachtet werden, daß

die Notverordnung nur ein Anfang
sei, weitere Maßnahmen zur Gesundung der Wirtschaft
müßten folgen. Eingehend setzte sich der Reichskanzler
dann mit der Kritik des Abgeordneten Boreke aus-
einander. Mit Polmaßnahmen allein könne der Land-
wirtschaft nicht geholfen werden.

„Ich verstehe“, so betonte der Reichskanzler so-
dann, „daß das deutsche Volk ohne Unterschied der
Parteien, den schweren Druck der Reparationslast be-
klagt und daß alle darum kämpfen, daß dieser Druck
erleichtert wird — Zuerst rechts: mit Ausnahme der
Regierung — aber wenn Sie hinter jedem Problem
und hinter jeder Frage als einzige Antwort die Tri-
butfrage haben, dann können Sie weder der Land-
wirtschaft noch der Wirtschaft überhaupt helfen. Ver-
sagt der Reichstag die Zustimmung zum Sanierungs-
programm, dann werden auch Zollmaßnahmen die
Landwirtschaft nicht retten.“

Ich begreife nicht, weshalb landwirtschaftliche Or-
ganisationen gegen
die landwirtschaftliche Einheitssteuer
Stellung nehmen. Sie bedeutet doch, daß die Land-
wirtschaft ein steuerfreies Existenzminimum von 6000
Mark jährlich erhält

Skandal um „Im Westen nichts Neues“.

Die „Früchte“ Remarques.

— Berlin, 5. Dezember. Bei der Aufführung des
amerikanischen Gefilmes „Im Westen nichts Neues“
(bearbeitet nach dem berühmten sog. „Kriegsbuch“ von
Remarque), bei der zum ersten Male das Publikum frei
zugelassen war, kam es am Freitag zu schweren Demon-
strationen. Nachdem die ersten Szenen ohne Störung
verlaufen waren, erhob sich, als zum erstenmal das Ge-
hen und Kreischen der Freiwilligen im Unterland ge-
zeigt wurde, ein Proteststurm des Publikums, der die
Theaterleitung zur Unterbrechung der Vorführung
zwang. Es entwickelten sich schwere Schlägereien, in
deren Verlauf die Polizei eingreifen mußte. Erst nach
10 Minuten konnte an die Fortführung der Vorstellung
gedacht werden. Bald darauf wiederholten sich die stür-
mischen Proteste, so daß sich die Theaterleitung entschie-
sen mußte, die Vorführung abzubreaken.
Zu dem Skandal um die Aufführung des Filmes „Im
Westen nichts Neues“ in den Terra-Lichtspielen (Wo-
zart-Saal) verläutet ergänzend, daß auch Stinkbomben
geworfen wurden. Die Direktion forderte Polizei an,
die das Theater räumte. Dabei wurden drei Personen
verhaftet. Eine zweite Aufführung erfolgte am
Freitag nicht mehr. Darüber, ob der Film nach diesen
Vorgängen in den nächsten Tagen weiterlaufen soll oder
kann, ist eine Entscheidung noch nicht getroffen.

Die rätselhaften Todesfälle bei Lüttich.

— Brüssel, 5. Dezember. In der Umgebung von Lüt-
tich sind auf rätselhafter Weise bisher 30 Menschen ums
Leben gekommen. Es wird ernstlich angenommen, daß
es sich um Gasvergiftungen handelt, da diese hohe Sterb-
lichkeitsziffer in den Ortschaften Glemalle, Jemeppe und
Dihée nie erreicht worden ist. Zehn Personen mußten
außerdem Krankenhäusern zugeführt werden.

Die Reichsregierung muß in dieser Stunde die
Parteien davor warnen, zu glauben, daß unmittelbar
und sofort an den Bestimmungen der Notverordnung
noch vieles und überhaupt etwas in dieser Stunde
geändert werden könnte.

Es ist meine Pflicht, in dieser ersten Stunde
Sie zu bitten, die Notverordnung so, wie sie ist, anzun-
ehmen bzw. nicht anzunehmen und die Entscheidung
ehestens zu fällen. Seien Sie sich Ihrer großen Ver-
antwortung bewußt. Stellen Sie Ihre Kritik in die er-
stlich ersten Stunde zurück. Sie wissen nicht, wenn
etwa Dinge zum Scheitern kommen sollten, was hinter
diesem Scheitern stehen kann.

Sie tragen eine furchtbare Verantwortung. Ich
bin der Überzeugung, daß es genügt, die Parteien
daran erinnert zu haben, um ihnen den Mut zur Be-
schließung jener Maßnahmen zu geben, die heute für
Volk und Vaterland notwendig sind.

Parteien zur Notverordnung.

Im zweiten Teil der Reichstagsdebatte kam Abg.
Rosenberg, der Sprecher der Nationalsozialisten,
auch auf die Not der deutschen Volkstums sowie der
ukrainischen Minderheit in Polen zu sprechen. Redner
erklärte:

Das Ziel der polnischen Auffständischen sei, die pol-
nischen Grenzen von 1792 wieder zu erreichen. Das gäbe
die Verbände offen zu. Polen hätte sich den Deutschen
gegenüber eines offenen Bruchs der Minderheiten-Er-
klärung schuldig gemacht, aus dem die Reichsregierung die
Konsequenzen zu ziehen habe. (Sehr wahr! rechts.) Das
kann nicht durch Bewährungsreden gechehen, wie sie
Dr. Brüning gehalten habe, sondern nur durch die Auf-
hebung des ungerechten Bruchs über die Verletzung
Oberösterreichs. Das Verfall der Dittat bedeutet einen Bruch
der von Wilson feierlich verheißenen 14 Punkte. Frank-
reich hat jetzt selbst durch Nichterfüllung der Abrüstungs-
verpflichtung den Verfall der Verträge gebrochen. Deutsch-
land muß daraus die Konsequenzen ziehen. Dazu brauchen
wir eine Abkehr von dem jetzigen System der Außen- und
Innenpolitik, die Ausmerzungen des sozialdemokratischen Ein-
flusses auf diese Politik. Wir kämpfen nicht nur gegen
das jetzige System, sondern auch gegen die Persönlichkeiten.

Abg. von Stauffenberg (Landvolk) verwies auf die
schon früher von seiner Partei geäußerten Bedenken gegen
die Finanzpolitik Dr. Brünings. Seit dem Eingreifen
Hindenburgs sei manches für die Landwirtschaft getan
worden, auch die Verurteilung Schiele sei ein Plus für die
Landwirtschaft gewesen, das große Werk der Rettung der
Landwirtschaft sei aber trotz aller Teilerfolge noch nicht
vollbracht. In der Landwirtschaft herrsche eine wahre
Verzweiflungssituation. Die heimische Landwirtschaft müsse
jetzt unter allen Umständen geschützt werden, auch wenn dazu
das ganze bisherige System unserer Handelsvertragspolitik
umgestaltet werden müsse.

Nach einer Kritik der einzelnen Maßnahmen der Regie-
rung erklärte Redner, da aber das Gesamt-Erfolge-
programm in der Notverordnung nicht berücksichtigt sei,
müsse seine Partei schon aus diesem Grunde die Notverord-
nung ablehnen.

Nach ausgedehnter Debatte, die sich bis in die
späten Nachtstunden hinzieht, und in der nochmals Red-
ner fast aller Fraktionen ihren Standpunkt darlegten,
vertagte der Reichstag die Aussprache auf Sonnabend.

S. P. D. für Notverordnung.

— Berlin, 6. Dezember. Die sozialdemokratische
Fraktion hielt während der Plenarsitzung des Reichs-
tags eine Sitzung ab und beschloß, gegen die Miß-
trauensanträge und gegen die Anträge auf Aufhebung
der Notverordnungen zu stimmen.

Weihnachtsbitten.

Überall erklingen jetzt wieder die lieben alten Weihnachts-
lieder. Wir blicken auf zu dem Stern von Bethlehem, der auch
in die dunkelste Nacht des Lebens Licht und Heil bringt. „Drum
ist auf Erden weit und breit, bei allen Kindern frohe Zeit.“
Wir bitten alle unsere Freunde recht herzlich, uns gerade in
dieser dunklen Zeit zu helfen, unsern Kindern den Weihnachts-
fest zu decken. Gaben jeder Art sind uns herzlich willkommen.
Gott, der Herr, aber segne uns alle in dieser Weihnachtszeit!

Der Vorstand des Johannesstiftes.

J. A. Leich, Pastor.
Geldspenden werden erbeten auf unser Postcheckkonto Re-
tungsbaus, Schildesche, Konto Nr. 140 51 in Hannover.

Kirchennachrichten für Zlon.

Sonntag, den 7. Dezember, 2. Advent.
Vorm. 8 1/2 Uhr: Pastor Bischer; 9 Uhr: Pastor Jasper, an-
schließend Beichte und Abendmahl; 10 Uhr: Pastor Kirchhoyer;
11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst; 16 1/2 Uhr: Zlon, Adventsfeier;
Pastor Wilm. — Montag 20 1/2 Uhr, Gosen: Gemeindefeier.
— Donnerstag 19 1/2 Uhr: Pastor Stratenwerth.

Kirchennachrichten für Schildesche.

Sonntag, den 7. Dezember 1930, 10 Uhr vorm.: Pastor
Neubaus; 5 Uhr nachm.: Liturg. Adventsfeier, Abende-
mahlsfeier, Pastor Dahlmann. — Dienstag, den 9. Dezember
1930, 8 Uhr abends: Bibelstunde in Unterbeesen. — Freitag,
den 12. Dezember 1930, 5 Uhr nachm.: Adventsgottesdienst,
Abendmahlsfeier, Pastor Neubaus.

Bethel.

— Versammlung der Konfirmanden: der Mädchen am
Dienstag, den 9., der Knaben am Mittwoch, den 10. De-
zember, abends 8 Uhr bei Herrn Pastor Wilmanns, Sa-
romweg 37.

Anzeigen aus Bethel.

— Radioapparat, Seibt, 4 Röhren zu verkaufen.
Näheres im Dankort.
— Kanarienvögel (gute Sänger) sind wieder zu ha-
ben bei Stegemann, Badeweg 1.
Schriftleitung: W. Kraa; Wirtschafts- und Westpolitik:
Dr. G. Suttel; Anzeigen: R. Diekmann; alle in Bethel.

Garantiert reine Nussbutter
(veg. Margarine)

leicht bekömmlich, gesund, mit außerordentlich hohem Nährwert liefert zu **Fabrikpreisen direkt ab Werk** in Postpaketen von 8-10 Pfd. oder Bahnkisten zu 30 Pfd. portofrei bzw. frachtfrei, Eilgut, Bahnstation

Pflanzenbutter-Vertriebsgesellschaft
„Niederrhein“ m. b. H., Düsseldorf 72
Schließfach

Suche per sofort Tochter aus christlichem Hause in unser Pfarrhaus in Zeulenroda (Thür.), als **Haustochter** nicht unter 20 Jahren, für Haushalt und zu kleinem Kind. Aufwartung wird zweimal in der Woche gehalten. Angebote mit evtl. Zeugnissen, Empfehlungen oder dergleichen, mit Bild und Tagelohnforderung an meine Adresse.

Frau Pfarrer Hanna Buttler, Zeulenroda (Thüringen).

Gut erhaltener **Staubsauger**
Prolos 110 Volt, zu verkaufen
Frau Schmidt, Bielefeld, Paulusstraße 28.

ASTHMA
Chron. Bronchialkatarrh, Verschleimung der Atmungsorgane. Bei schwerer und langjähr. Leid. wo häufig and. Mittel versagen, wirkte hervorragend das tausendfach bewährte **Breitkreutz-Asthma-Pulver** zum Einnehmen.

Herzlich empfohlen.
Viele tausend Dankschreiben.

Jed. Leidend. wird bei Einsend. dieses Inserats eine Probe gratis und unverbindl. d. m. Versand-Apoth. zugesandt, damit er sich vom Erfolg überzeugt. (Bestand. a. d. Packg.)

Breitkreutz, Berlin SO 36/197.

Kaffee Tee Kakao
kaufen Sie gut, vorteilhaft und stets frisch in der **Kaffee- und Tee-Größerei** von **H. König Nachf.** Goldstraße 14

Erste Bezugsquelle für Großverbraucher u. Wiederverkäufer

Weihnachtsangebot
Gar. rein. Blüten-Schleuder-**Honig**
neuer Ernte, das Allerfeinste was die Bienen erzeugen. 10 Pfd.-Dose Mk. 10.90, 5 Pfd.-Dose Mk. 6.40 frei Nachn. ohne Nebenkosten. Gar. Zurückn. und Nachn.

Carl Scheibe, Oberneuland 92 b. Br.

Reiflose Hühneraugen- und Hornhautverteilung durch Schmerz los nach
TUBE 50 Pfennig.
Reformhaus Eden
Neustädterstraße 8.

Deutschen Bienenhonig
Bostheimer (10 Pfund) 12.50 Mt.
Bostheimer (5 Pfund) 7.— Mt.
auf Wunsch ohne Nachn. gibt ab **Heinrich Stasius**
Bienenzüchter, Soest (Westf.)

Locarno-Monti
Südschweiz.
Christl. Erholungsheim Tabor.
An der neuen Straße Locarno-Monte Bré, idyllisch, ruhiges, sonniges Heim in klimatisch vorzüglicher Höhenlage, bietet Ihnen Erholung an Leib und Seele und zugleich beste Gelegenheit, die Schönheiten des Südens kennen zu lernen. Hausandachten. Auf Wunsch Diätküche. Eig. Auto; Prospekt; bescheidene Preise; das ganze Jahr offen.
W. Keller, Prediger.

Hasen-Felle usw. kauft **Franz Peperkorn**
Bielefeld, Dammstr. 12
Gerben und Verarbeiten von Fellen zu Pelzen

1 Harmonium
10 Register. Ausnahmepreis: Mk. 390.—
1 gebrauchtes **Piano** schwarz: Mk. 450
FESTING
PIANOFORTEFABRIK

Honig
garant. rein. Bienen-Blüten-Schleuder, feinste Qualität, hell, goldklar, 10 Pfd.-Dose 11.— Mt., 5 Pfd.-Dose 6.50 Mt. frei Haus unter Nachnahme. Garantie Zurücknahme.
Hektor a. D. Feindt & Söhne, Hemelingen 340.

Carl Lepper
Bielefeld, Gehrenberg 23
Fernsprecher 976.
Spezialhaus für erstklassige und solide **Schuhwaren** jeder Art.
Stets billige Preise.

Feinste voll-saftige **Apfelsinen** direkt aus dem Importhafen
Preisliste frei!
Nicolaus Jacobi, Bremen R3
gegründet 1834 Postfach 573

Bekannt, reell und billig!
Neue Gänsefedern
von der Gans gerupft, mit Daunens, doppelt gewaschen und gereinigt, beste Qualität
a Pfd. Mk. 3.—, Halbdaunen Mk. 4.50, Daunens Mk. 6.25.
In Volldaunen 9.—, 10.—, Gerissene Federn mit Daunens, gereinigt 3.40 und 4.75, sehr zart und weich 5.75. 10 7.—. Versand per Nachnahme, ab 5 Pfd. portofrei. Garantie für reelle, staubfreie Ware. Nehme Nichtgefallendes zurück.
Frau A. Wodrich, Gänsemast, Neutrebbin (Oderbruch)

Ein Bild von Ihnen und Ihrer Familie
auf dem Gabentisch schafft dauernde Freude

Ernst Lohöfener
Atelier für Photographie
Gütersloher Straße 18 a. Fernsprecher 363

Bis Weihnachten jeden Sonntag von 10-6 Uhr durchgehend geöffnet

Weltkrieg droht auf deutschem Boden
Von General Ludendorff. Preis geheftet 0.90 RM. und Porto 15 Pfg. Dieses erschütternde Buch muß **Jeder** gelesen haben, der über das, was sich in den kommenden drei Jahren abspielen wird, unterrichtet sein will.

V o r r ä t i g b e i
Hermann Mattenklodt, Verlag, Bielefeld 870
Postscheckkonto Hannover 49789. Neustädterstr. 4

Sozialpädagogisches Seminar
im Oberlinhaus zu Rowawes bei Potsdam
Kindergärtnerinnen } vereiniger Lehrgang 2 Jahre.
Gärtnerinnen } Staatliche Abschlußprüfung.
Externat und Internat. Näheres durch Prospekt.

Wiesbaden Evangelisches Hospiz Oranien, Oranienstr. 53.
Zimmer mit und ohne Verpfleg., 5 Min. vom Bahnhof. Mäßige Preise

„Original“ **Schlaraffia-Matrassen**
fertigen als Spezialität an
Polsterei Ordelheide, Bielefeld
Kreuzstraße 13 * Gegr. 1888

Weihnachtsgeschenke
die Freude machen, wie **Strümpfe, Handschuhe, Trikotagen u. s. w.,**
finden Sie in großer Auswahl zu ermäßigten Preisen bei **Sophie Eidmeyer**
Gütersloherstraße 12

Honig
nur aus eigener Imkerei, 10 Pfd.-Eimer 12 RM., 5 Pfd. 6.50 frei Nachnahme.
Klaus Ehlers, Brest, Post Harfeld (Bez. Hamburg) Land.

Zu sofort gesucht christl. und häusl. erzogenes **jung. Mädchen**
20-28 J. alt, als Gehilfin in tl. Kinderheim, Hamburg-Lohstedt, weg 46. Gehalt 30 Mt.

Wintersonnenwende.
120 Advents-, Weihnachts- und Silvesterlieder mit Sätzen für Gesang, Chor und Instrumente
von **W. Hensel, F. Jöde, W. Rein u. a.**
Buchschmuck: **Hans Thoma.**
Herausgeber: Prof. Lic. **Paul Sturm.**
Geheftet 2.— Mk. Geschenkbund 3.— Mk.

Klingende Weisen.
Neue Lieder für eine Singstimme mit Begleitung oder Chor.
Advent. Weihnacht. (Schüler, Wildenbruch — vertont: Sturm)
Gotenzug. Volker. (Geibel-Stephani)
Das Brünnelein. Der Falter. (Palmer, Finckh-Danneffel)
je 1 Mk. bis 1.50 Mk.

Verlag Franz Tafel, Karlsruhe
Kaiserstraße 82 a

Neufang franko 100 Gabelrollmops 5.95 Mk.
Salzfettheringe Dauerware ohne Kopf u. Eingew.
Fab ca. 110 Stück = 5.50 Mk., auch zum Sauerlegen la. Auf Wunsch reichlich Milch.
E. Napp, Ailona 357.

Leibstükbinden
erhöhen das Wohlbefinden
Fachmännische Beratung und Behandlung
Reformhaus zur Gesundheit
Bahnhofstraße 2 Ede Jahnplatz

Knoblauchzwiebelkraft
ist ein hochwertiges Naturmittel und besitzt die Eigenschaft den erhöhten Blutdruck herabzusetzen, daher äußerst wirksam gegen **Arterienverfälschung und Hämorrhoiden**, gut gegen **Magen- und Darmstörungen, Nieren-, Blasen-, Gallen- und Leberbeschwerden, Würmer, bei Zucker, Gicht, Rheumatismus und Asthma** sehr zu empfehlen. Schon vor 3000 Jahren gebrauchten die **oriental. Völker** den Knoblauchkraft gegen viele Krankheiten und sollte dieses hochwertige Naturmittel deshalb in keiner Familie fehlen. **Preis pro Flasche** für ca. 4 Wochen reichend **Mt. 3.50.** Bei gefälliger Bestellung von 5 Flaschen, liefere ich die 6. Flasche gratis franco Nachnahme.

Otto Kadas, Bad Deynhausen 4.

W. Taubert
Stahlwaren-Spezialgeschäft, Schleiferei u. Reparatur-Werkstatt
Bielefeld Altstadt Kirchstraße 4
empfiehlt sein großes Lager in:
Haarschneidemaschinen, Rasierapparaten, Abziehapparaten, Rasiermessern, Sägen, Messern, Taschenmessern, Tischbestecken usw. in guter Qualität zu den billigsten Preisen.

Wolle weich und schmiegsam erhalten

das ist ein wichtiger Punkt beim Waschen! Nehmen Sie zur Wollwäsche immer nur das erprobte und zuverlässige Persil! Waschen Sie in einfacher kalter Lauge und spülen Sie kalt nach! Zum Trocknen Wolle nicht aufhängen, sondern ausbreiten! Nicht in Sonne und Ofennähe trocknen!



Persil

Kennen Sie schon das jüngste Erzeugnis der Persilwerke: **Henkel's Aufwäscher, Spül- und Reinigungsmittel?**